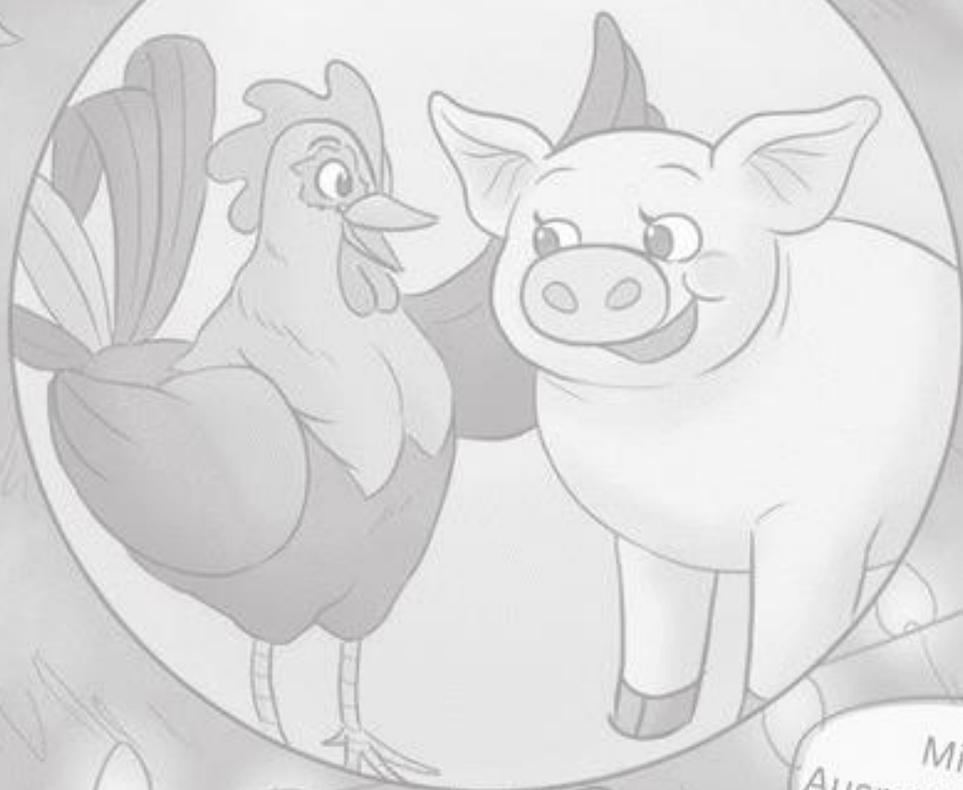


Rosalin und Frederik

Auf der Suche nach Weihnachten

Eine Adventkalendergeschichte in 24 Kapiteln



Mit
Ausmalbildern

Amelia Skall

© 2024 Aurelia Skall

Illustration: Alice Gonzalez-Martin

Lektorat: Corinna Luerweg, Hamburger Lektorat

Druck und Vertrieb im Auftrag von Aurelia Skall: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-663-5 (Paperback)

978-3-99139-678-9 (Hardcover)

978-3-99139-680-2 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und von Aurelia Skall unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Weitere Abenteuer von Rosalin und Frederik
sind in Vorbereitung!

Für mehr Infos folgt mir gerne auf:



facebook.com/AureliaSkall



instagram.com/aureliaskall

Inhaltsverzeichnis

<i>1. Dezember – Rosalin und Frederik</i>	<i>7</i>
<i>2. Dezember – ein neuer Schlafplatz.....</i>	<i>13</i>
<i>3. Dezember – Freundschaft ist gar nicht so übel.....</i>	<i>19</i>
<i>4. Dezember – die Flaschenpost</i>	<i>25</i>
<i>5. Dezember – verflixst und zugeschnupft</i>	<i>31</i>
<i>6. Dezember – Nikolaus im Wald</i>	<i>37</i>
<i>7. Dezember – das ist also dieses Weihnachten</i>	<i>42</i>
<i>8. Dezember – auf der Suche nach Cookies Zuhause</i>	<i>48</i>
<i>9. Dezember – die Scheune</i>	<i>53</i>
<i>10. Dezember – der schlaflose Bertram</i>	<i>61</i>
<i>11. Dezember – Rosalin ist verschwunden</i>	<i>67</i>
<i>12. Dezember – Gundi und Balduin.....</i>	<i>74</i>
<i>13. Dezember – Rehkitz in Not</i>	<i>80</i>
<i>14. Dezember – der erste Schnee</i>	<i>87</i>
<i>15. Dezember – ein warmer Schal.....</i>	<i>93</i>
<i>16. Dezember – die Igelfamilie</i>	<i>99</i>
<i>17. Dezember – Stinkbombe und Nasenverband</i>	<i>106</i>
<i>18. Dezember – Familie Fuchs hat Hunger</i>	<i>112</i>
<i>19. Dezember – Eichhörnchenspionage im Dorf</i>	<i>118</i>
<i>20. Dezember – die Vorbereitungen beginnen</i>	<i>123</i>
<i>21. Dezember – Christbaum und Buntspecht</i>	<i>129</i>
<i>22. Dezember – Fritzchen auf dem Eis</i>	<i>134</i>
<i>23. Dezember – das Jesuskind</i>	<i>140</i>
<i>24. Dezember – Heiligabend.....</i>	<i>146</i>

1. Dezember – Rosalin und Frederik

Rosalin war ein süßes Schweinchen, das auf einem großen, alten Bauernhof lebte. Sie war zartrosafarben, hatte ein kleines Ringelschwänzchen und große Kulleraugen. Ihre Beine aber waren etwas zu kurz gewachsen. Sie hatte Stummelbeine und war daher etwas kleiner als die anderen Schweinchen. Aber das machte ihr gar nichts aus, sie war fröhlich und hatte immer ein breites Lächeln im Gesicht. Außerdem hatte sie eine besonders gute Nase. Sie konnte so gut riechen wie ein Hund und daher immer die besten Leckereien aufspüren.

Zusammen mit ihren Schweinchenfreunden genoss sie jeden Tag und erlebte viele lustige Abenteuer. Sie liebte es, gemütlich in der Sonne zu dösen, freute sich auf das leckere Futter in der Früh und am Abend und hätte nie daran gedacht, dass ihr jemals etwas Böses zustoßen könnte.

Eines Tages kam der Bauer mit seiner Frau in den Stall und sagte mit tiefer Stimme: „Das dicke Schweinchen mit den kurzen Stummelbeinen wird heuer unser Festschmaus zu Weihnachten.“

Als die sonst so fröhliche Rosalin das hörte, schreckte sie quiekend auf, stand mit großen Augen da und hatte alles andere als ein Lächeln im Gesicht. Ein Schauer nach dem anderen jagte ihr über den ganzen Körper.

„Was soll ich denn jetzt nur tun?“, fragte sie sich ängstlich. „Ich kann doch nicht als Weihnachtsbraten enden!“

Sie konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen und hatte nur noch eines im Sinn – Flucht! Sie musste schleunigst von diesem Bauernhof weg, ganz egal, was für Gefahren draußen auf sie lauern wollten, nichts konnte schlimmer sein, als der diesjährige Festschmaus der Bauersleute zu werden.

Sie schlich zitternd dem Bauern und seiner Frau hinterher, um zu lauschen, was sie sonst noch so miteinander redeten.

„Der alte Hahn kräht so fürchterlich, es wird Zeit, ihm den Kopf abzuschneiden und eine warme Suppe aus ihm zu kochen“, sagte die Bäuerin.

„Oh nein, auch das noch!“, dachte Rosalin. „Ich muss Frederik warnen, wir müssen uns etwas überlegen und zusammen verschwinden.“

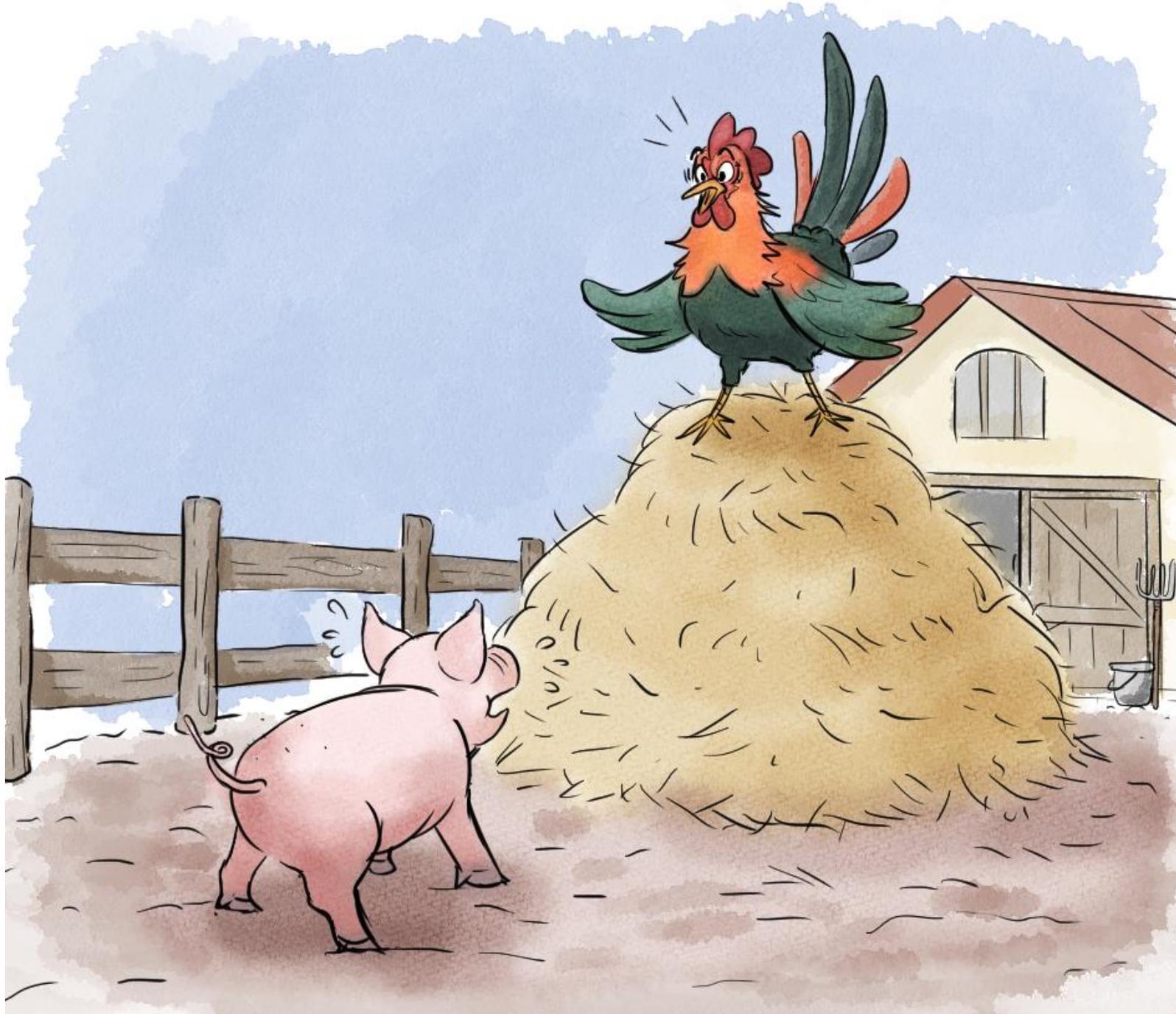
Als die Bauern den Schweinestall verlassen hatten und die Luft rein war, zwängte sich Rosalin durch den Zaun, und lief schnaufend, so schnell sie konnte, quer über den Hof zum Misthaufen. Dort saß ganz oben Rosalins bester Freund, der stolze Hahn Frederik. Er hatte viele bunte Federn und einen gewaltig großen Kamm. Seine Hühnerschar lag ihm zu Füßen, er war der Boss und verhielt sich auch so. Liebend gern stolzierte er zwischen seinen Hühnern herum, machte Scherze und Späße mit ihnen und pickte sich nur die allerbesten Körner aus dem Futter.

Als er Rosalin so schnell auf sich zukommen sah, erhob er sich neugierig und fragte sich, was wohl passiert sei, denn er kannte sie sonst nur als das gemütliche, gut gelaunte Schweinchen, das lieber faul herumlag, als schnell zu rennen.

Als sie völlig außer Atem beim Misthaufen angekommen war, schnappte sie nach Luft und keuchte: „Frederik, Frederik, stell dir nur vor!“

Frederik legte seinen Kopf schief. „Rosalin, was ist denn passiert, warum rennst du denn so schnell?“

„Stell dir nur vor, die Bauersleute, sie wollen mich schlachten und einen Weihnachts-



braten aus mir machen!“, grunzte Rosalin ängstlich und zitterte am ganzen Körper.

Der Hahn erstarrte vor Schreck und flatterte von seinem Misthaufen hinunter zu dem aufgebrachten Schweinchen. Er blickte kurz um sich, da er sichergehen wollte, dass niemand sie hören konnte.

Dann flüsterte er: „Bist du da ganz sicher?“

„Ich habe es mit eigenen Ohren gehört, als sie vorhin im Stall waren.“

Der stolze Hahn machte ein paar Schritte, dann drehte er um und ging ein paar Schritte in die andere Richtung. So lief er immer auf und ab, wenn er grübelte.

„Das ist übel, sehr übel“, sagte er schließlich und schüttelte den Kopf.

„Ja, das ist es tatsächlich, und das ist noch nicht einmal alles“, quiekte Rosalin verzweifelt.

„Noch nicht alles?“ Der Gockel sah das Schweinchen verwundert an.

„Frederik, es soll auch dir an den Kragen gehen. Die Bauersfrau hat gesagt, du krähst so fürchterlich und sollst deshalb in der Suppe kochen!“ Rosalin hielt sich schnell selbst den Mund zu, dass nur ja niemand sie hören konnte.

Der Hahn erstarrte und drehte den Kopf langsam zu ihr. „Genau das hast du gehört?“, stammelte er und fühlte einen dicken Kloß im Hals.

„Laut und deutlich.“

„Oh weh, oh weh“, jammerte der Hahn und schüttelte den Kopf, sodass sein Kamm hin und her flog. „Was sollen wir denn jetzt nur machen? Ich will nicht in der Suppe landen.“

„Frederik, wir müssen abhauen, weglaufen, davonrennen – was auch immer, Hauptsache, so schnell wie möglich“, sprudelte es aus Rosalin hervor.

Der Hahn nickte. „Du hast völlig recht. Wir müssen uns auf den Weg machen, besser heute als morgen. Sieh zu, dass du dich aus dem Stall schleichen kannst, sobald es dunkel und bevor das Tor geschlossen wird. Dann laufen wir in der Nacht zusammen in den Wald.“

„In den Wald?“, fragte Rosalin ängstlich und riss die Augen weit auf. „Aber da sind doch Bären und Füchse und dort ist es gruselig und dunkel und eiskalt!“ Sie hatte große Angst vor wilden Tieren.

„Wir schaffen das schon, wir sind zu zweit, du bist groß und stark und ich habe gewaltige Sporne und einen spitzen Schnabel. Zusammen sind wir unschlagbar.“ Der Hahn plusterte sich auf und wollte Rosalin damit Mut machen. Also beschlossen sie, bei Einbruch der Dunkelheit den Bauernhof zu verlassen.

Rosalin schlich sich am Abend wie ausgemacht aus dem Stall und versteckte sich hinter dem Misthaufen. Sobald es dunkel wurde, lauschten die Freunde, ob alles ruhig war. Sie sahen sich nach allen Seiten um und hasteten schließlich leise, aber blitzschnell, davon in Richtung Wald.

Sie rannten und rannten, so schnell ihre Füße sie nur tragen konnten. Je tiefer sie in den Wald kamen, desto finsterner und unheimlicher wurde es. Ganz außer Atem hielten sie bei einem Baum an und waren froh, dass die Flucht geglückt und sie zumindest vor den Bauern in Sicherheit waren. Jetzt hieß es, einen geeigneten Schlafplatz zu finden.

„Schau mal, hier könnte es gemütlich sein“, schlug Frederik vor und deutete auf einen Laubhaufen.

„Ja, das müsste gehen.“ Rosalin, hüpfte fröhlich hinein und lächelte wieder.

Die Aufregung der geglückten Flucht machte beide sehr müde, sie kuschelten sich eng aneinander und schliefen sofort ein.

2. Dezember – ein neuer Schlafplatz

Die erste Nacht im Wald endete für die zwei Freunde mit einem lauten, krächzenden „Kikerikiiii!“ von Frederik. Gerade so, wie er es von seinem Leben am Bauernhof gewohnt war.

Rosalin schreckte hoch und stammelte verwirrt: „Huch, wo bin ich?“ Aber es fiel ihr sofort wieder ein. Sie fühlte sich einerseits erleichtert, dass die Flucht geglückt war, andererseits aber ratlos, wie es weitergehen sollte.

„Frederik, was sollen wir denn jetzt nur machen? Ich habe großen Hunger und mir ist eisig kalt“, sagte sie bibbernd.

Frederik sah sie fragend an und stolzierte ein paar Schritte auf und ab. „Ich hab’s!“, rief er und streckte seinen rechten Flügel wie einen Zeigefinger in die Höhe.

Rosalin sah ihn neugierig mit großen Augen an.

„Wir suchen uns zuerst einen schönen, gemütlichen Schlafplatz, wo wir in Zukunft bleiben können. Futter werden wir bestimmt am Weg finden. Ich habe mal gehört, dass es im Wald viele Leckereien gibt. Und ihr Schweine seid ja sowieso Allesfresser.“ Er grinste breit, aber Rosalin runzelte die Stirn und machte sich groß.

„Das sagt einer, der am Misthaufen wohnt“, konterte sie, denn sie war ein bisschen beleidigt.

„Jetzt hab dich nicht so, wir finden bestimmt etwas Gutes zu fressen.“

Schon war Rosalin, wieder gut gelaunt und nicht mehr böse auf ihren Freund. Sie gingen zusammen los und hofften, bald Futter und ein neues, gemütliches Zuhause zu finden.

„Du, Frederik“, sagte das Schweinchen nach einer Weile, „glaubst du, die Bauern werden nach uns suchen?“

Der Hahn zuckte mit den Schultern. „Ich denke, sie werden zu faul dazu sein.“

„Puh, da haben wir aber noch mal Glück gehabt.“ Rosalin nickte erleichtert.

Schon bald fanden sie ein paar Waldbeeren, Eicheln und sogar Pilze und ließen sich das Waldfrühstück gut schmecken. Eine geeignete Unterkunft zu finden, war dagegen gar nicht so einfach.

„Hier, sieh mal, in dem Baumstamm ist ein Loch, das wäre doch ein guter Schlafplatz!“, schlug Frederik vor.

„Oh ja!“ Rosalin rannte sofort mit Begeisterung hin.

Die Freude währte allerdings nicht lange, denn gleich, nachdem sie durch das Loch geschlüpft war, musste sie feststellen, dass es zu klein für sie war, denn sie blieb mit ihrer beträchtlichen Körpermitte darin stecken.

„Hilfe, Hilfe, ich stecke fest!“, rief sie panisch, denn im Baumstamm war es stockdunkel.

„Du liebe Güte!“, krächzte Frederik und flatterte eilig zu dem zappelnden Schweinchen. Er betrachtete das Unglück von allen Seiten. „Du musst dich dünn machen, halt die Luft an und geh ein paar Schritte zurück.“

Rosalin holte tief Luft und versuchte, sich rückwärts in Bewegung zu setzen, kam aber keinen Zentimeter weiter.

„So wird das nichts, warte, ich helfe dir.“ Frederik setzte sich auf Rosalins Popo, stemmte sich mit den Beinen dagegen und zog, so fest er konnte, am Ringelschwänzchen.

„Zieh den Bauch ein!“, rief er keuchend, denn er zog mit aller Kraft und kam dabei ganz schön ins Schwitzen. „Hau ruck, hau ruck!“

„Aua, du ziehst zu fest!“, jammerte Rosalin, aber plötzlich machte es einen Ruck, sie war befreit und saß auf ihrem Hintern im Laub vor dem Baum. Aber wo war Frederik hingekommen?

„Bu bipzt auf mir brauf!“, hörte sie da eine leise Stimme und war sehr verwundert, woher diese kam. Im nächsten Moment schreckte sie hoch, denn sie hatte bemerkt, dass sie genau auf Frederik gelandet war.

Die Federn des Gockels waren durcheinandergewirbelt und sein Kamm hing schief zur Seite. Er stand langsam auf und schüttelte sich durch.

„Oh nein, das tut mir leid, hast du dir wehgetan?“

„Nein, zum Glück nicht, es ist alles noch ganz“, sagte Frederik erleichtert und drehte seinen Kopf hin und her.

Dann mussten sie beide herzlich lachen. Das war wohl nicht der passende Schlafplatz. Also gingen sie weiter und kamen nach einer Weile zu einem halb umgestürzten Baum. Der Baum neigte sich schräg zur Seite, wodurch die Wurzeln aus der Erde gehoben waren, sodass dort eine schöne Höhle entstanden war.

Der Gockel steckte seinen Kopf hinein. Es schien sehr groß und gemütlich darin zu sein. Wie er so schaute, ob er drinnen etwas erkennen konnte, traf ihn plötzlich ein harter Schlag im Gesicht und ein lautes „Haijaaaa!“ ertönte.

Da sprang mit einem Riesensatz ein Hase aus der Höhle, landete auf seinen Hinterbeinen, fuchtelte wild mit den Vorderbeinen herum und schrie immer wieder „Haijaaa ... hojoooo ... haihooooo!“

Dabei sprang er vor Rosalin und Frederik wie ein wütender Ninja-Kämpfer in Angriffsposition herum und funkelte die beiden mit drohenden Blicken an. Rosalin war in Schockstarre verfallen und beobachtete das Häschen mit großen Augen. Frederik war vom Schlag ins Gesicht zu Boden gefallen und regte sich nicht.

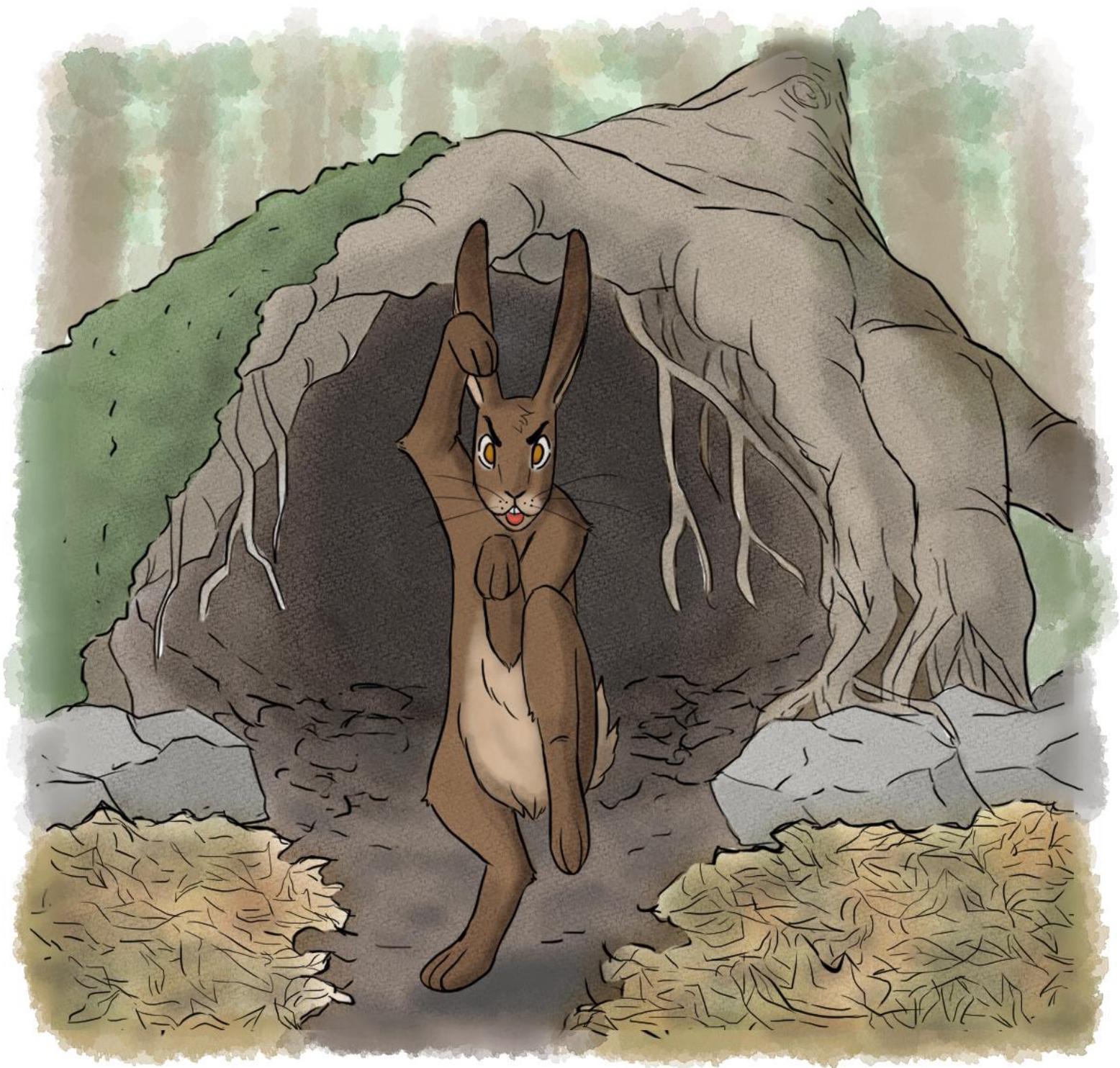
„Frederik!“, schrie Rosalin panisch mit zusammengepressten Lippen, ohne sich einen Millimeter zu bewegen. „Geht es dir gut?“

Da drehte sich auch der Hase zu Frederik um und posaunte: „Das hast du nun davon, du Einbrecher! Niemand kommt ungeladen in mein schönes Zuhause, ihr Diebsgesindel, ihr Banditen, ihr wolltet mich wohl ausrauben!“

Zum Glück hatte der Gockel auch dieses Malheur unbeschadet überstanden, rappelte sich auf, putzte sich die Blätter und Erde von den Federn und plusterte sich sofort auf. Dann ging er mit aufgerissenem Schnabel wutentbrannt auf den Hasen zu.

„Du halbe Portion! Glaubst du, du kannst uns beide fertigmachen? Wir wollten dir gar nichts stehlen, wir sind nur auf der Suche nach einem Schlafplatz!“

„Ach ja?“, fragte der Hase verwirrt, denn in letzter Zeit waren viele Tiere gekommen und wollten sich an seinen Wintervorräten bedienen.



„Wir sind wirklich nur auf der Suche nach einem Schlafplatz, wir haben heute schon etwas gegessen“, bestätigte Rosalin, obwohl sie schon wieder einen kleinen Snack vertragen konnte. „Dürfen wir vielleicht heute Nacht bei dir bleiben?“

Der Hase sah verwundert drein und wollte wissen: „Was macht ihr Bauernhoftiere überhaupt hier im Wald?“

„Wir sind weggelaufen, weil der Bauer uns schlachten und essen wollte“, erklärte Frederik.

Da bekam der Hase Mitleid mit den beiden.

„Also gut, ihr könnt eine Nacht über hier in meiner Höhle schlafen. Aber dass ihr mir ja von meinen Vorräten wegbleibt!“, warnte er das Schweinchen und den Hahn mit erhobenem Zeigefinger und fuhr dann fort: „Ich bin übrigens Edgar, und wie heißt ihr?“

Rosalin und Frederik stellten sich dem Hasen vor und waren dankbar, dass sie bei ihm übernachten durften. In der Höhle war es sehr gemütlich und angenehm warm, und die beiden erzählten Edgar die ganze Geschichte von ihrer geglückten Flucht.

3. Dezember – Freundschaft ist gar nicht so übel

Als die Sonne aufging, erwachten die drei Tiere nach einer geruhsamen Nacht. Rosalin streckte alle viere von sich und gähnte zufrieden. Sie hatte sehr gut geschlafen und war bestens gelaunt. Auch Frederik und Edgar standen auf und blinzelten aus der Höhle in den Sonnenschein.

Da hörten sie plötzlich ein recht lautes Grummeln, das sich fast wie ein Knurren anhörte, aber sie wussten nicht, woher es kam.

„Oh weh“, sagte Rosalin verlegen und ließ den Kopf hängen, denn das Geräusch kam aus ihrem Bauch. „Ich habe so schrecklichen Hunger.“

Edgar lachte und sagte: „Ich will mal nicht so sein, ihr könnt gerne bei mir frühstücken.“ Und nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Aber nur unter einer Bedingung!“

„Und die wäre?“, fragte Frederik gespannt.

„Dass ihr mir danach helft, noch mehr Vorräte zu sammeln. Allein Futter zu suchen und alles heimzuschleppen, ist sehr anstrengend und macht auch nicht so viel Spaß.“

„Wohnst du denn ganz allein hier? Wo ist denn deine Familie?“, wollte Rosalin wissen.

Der sonst so toughe Hase stand mit hängenden Schultern und gesenktem Blick da und sagte erst mal gar nichts. Schließlich erzählte er traurig: „Meine Familie möchte nichts mit mir zu tun haben. Sie sagen, ich bin ein Angeber, und mit Karate haben sie auch nichts am Hut.“

Rosalin und Frederik sahen sich kurz an und die Freunde hatten den gleichen Gedanken.

„Ach, Quatsch!“, meinte Frederik, „die wissen gar nicht, was für ein toller Hase du bist!“

„Ja genau, und wie freundlich du bist!“, ergänzte Rosalin, denn sie war sehr froh und dankbar dafür, dass sie die vergangene Nacht bei Edgar hatte verbringen dürfen.

Da lächelte Edgar wieder. „Vielen Dank, das ist sehr nett von euch.“

Dann machte er ein köstliches Frühstück für alle und später zogen sie los, um neue Vorräte zu sammeln. Die Sonne schien hell und erwärmte den kalten Boden angenehm.

Als sie so dahin spazierten und sich fröhlich miteinander unterhielten, sahen sie auf einem abgesägten Baumstamm eine grau getigerte Katze in der Sonne dösen.

Rosalin sprach sie an: „Hallo, Frau Katze! Wir sind neu hier im Wald, wie heißen Sie?“

Die Katze öffnete langsam ein Auge und blickte die drei Freunde kurz an. Dann drehte sie ihnen den Rücken zu und machte keinen Mucks.

„Also, ich heiße Rosalin, der Gockel hier ist Frederik und der Hase heißt ...“

„Edgar, die Nervensäge, ich weiß!“, unterbrach die Katze das Schweinchen fauchend. „Lasst mich gefälligst in Ruhe, ich will mich hier entspannen und die Sonne genießen und nicht euer nerviges Gequatsche hören. Katzen leben am liebsten allein.“ Ihre Schwanzspitze wippte hin und her, was bedeutete, dass sie genervt und in Angriffs-laune war.